Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 8 (1863)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Franko durch die Post jährlich. Fr. 5. —
Franko durch die Post halbjhl. Fr. 2. 70.

Nr. 27

Insertionsgebühr: einspaltige Zeile 15 Rp.
bei Wiederholungen 10 Rp.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

Samstag, [Achter Jahrgang.] 4. Juli 1863.

Herr Musterlehrer Müller und die Wahrheit.

Herr Musterlehrer Müller stellt in Nr. 26 d. Bl. seine Uebungsschule mit meiner Persönlichkeit zusammen. Diese Zusammenstellung leidet aber nur an dem einen Grundfehler: es fehlt ihr der Stempel der Wahrheit.

Im Schuljahr 60/61 wurde ich von der Seminaraufsichtsbehörde beauftragt, die Jahresprüfung der Uebungsschule abzunehmen. Ich mußte somit einen ganzen Tag in der Uebungsschule zubringen, und hatte deßhalb das Vergnügen, die Uebungsschule und den Uebungslehrer mehr als zwei halbe Stunden zu sehen.

Trotzdem, daß Herr Müller an die Brust schlagen will, hat er doch nicht den Muth, dieses zu sagen.

Als einige Zeit hierauf die Aufsichtsbehörde zusammentrat, um die Leistungen der Uebungsschule zu beurtheilen, machte Herr G. einige Ausstellungen an derselben. Ich fügte bei der Beurtheilung bei, daß nach meinen Beobachtungen das Hauptfach — der Sprachunterricht — sehr zu wünschen lasse, indem die schriftlichen Darstellungen in allen Klassen sich als mangelhaft erweisen, und viele ungetheilte Schulen unseres Kantons hierin weit Besseres leisten.

Damit gar kein Zweifel in die Wahrhaftigkeit meiner Behauptung gesetzt werden könne, erbot ich mich, diese Behauptung — in Anwesenheit der Mitglieder der Aufsichtskommission — durch eine Spezialprüfung im Sprachfach zu erhärten.

Mein Vorschlag fand keine Beachtung, und so blieb ich allerdings ohne alle Unterstützung. Trotzdem, daß Hr. Müller an die Brust schlagen will, so hat er doch nicht den Muth, dieses zu sagen.

Als nun (Februar 1863) im Schulkapitel Horgen die Denk- und Sprechübungen zur Diskussion kamen, ein Mitglied des Kapitels die Uebungsschule hereinzog, und Hr. Fries mir vorwarf, daß ich die Früchte der Denk- und Sprechübungen mit zu wenig Einläßlichkeit behandelt habe, so erinnerte ich dann an jenen Vorgang in der Aufsichtsbehörde. Hr. Fries konnte diesem Sachverhalt in keiner Weise widersprechen.

Herr Müller hatte nun den nicht sehr feinen Takt, die Sache in die Aufsichtskommission zu werfen. In einer Eingabe beklagte er sich über jene im Schulkapitel Horgen gefallenen Aeußerungen, und verlangte, daß eine Spezialprüfung seiner Schule angeordnet werde.

Ich erklärte, daß ich mich in Bezug auf meine Aeußerungen im Schulkapitel Horgen nicht vor das Forum der Aufsichtsbehörde ziehen lasse. Diese Aeußerungen seien in Anwesenheit des Hrn. Fries — vor seinen Augen, nicht hinter seinem Rücken — gefallen, und nicht widersprochen worden. Ich verlangte, daß mir mein Urtheil über die Sprachleistungen der Uebungsschule — da es nicht zu Protokoll gefallen war — nachträglich schriftlich beglaubigt werde.

Kein Mitglied stellte dieses Urtheil über den Sprachunterricht der Uebungsschule in Abrede. Die Kommission wollte aber meine Aeußerungen weder beglaubigen, noch dem Wunsche des Hrn. Müller entsprechen, und beschloß, die Jahresprüfung 62/63 abzuwarten. Mit der Abnahme dieser Jahresprüfung wurden G., Schäppi und K. beauftragt. Ich hatte also wieder das Vergnügen, die Ubungsschule und ihren Musterlehrer einen ganzen vollen Tag zu sehen.

Obschon das Ergebniß der Prüfung günstiger als das vom Schuljahr 60/61 war, so hat es auch da nicht an Bemerkungen gefehlt, und ich behalte mir vor, die Prüfung im Sprachfach durchaus sachgetreu zu veröffentlichen, damit sich Jedermann darüber ein Urtheil bilden könne.

Wenn Hr. Müller sagt, ich hätte den Denk- und Sprechübungen schon Unheil zugeschrieben, ehe sie betrieben worden, so geht er auch hier wieder an der Wahrheit vorbei. Der obligatorische Lehrplan datirt vom 23. April 1861. Diesem obligatorischen Lehrplan ging aber der Kommissionalentwurf vom Jahr 1860 sammt allen Denk- und Sprechübungen voran, und vor diesem Kommissionalentwurf steht die Kommission selbst, in deren Schooß die besondern Denk- und Sprechübungen zu Tage gefördert worden sind.

Wenn man nun Hrn. Müller als Mitglied dieser Kommission sprechen hört, so wird man unwillkürlich von dem Gedanken ergriffen, derselbe habe vor dem 23. April 1861 noch keine Ahnung von den besondern Denk- und Sprechübungen gehabt, und dieselben seien erst mit diesem 23. April urplötzlich obligatorisch für ihn vom Himmel gefallen. — Und nun, Hand auf's Herz, Hr. Müller! Haben Sie wirklich vor dem 23. April 61 keine Denk- und Sprechübungen getrieben?

Hr. Müller sucht geflissentlich zu verbreiten, daß die Denk- und Sprechübungen, welche ich bekämpfe, nirgends existiren, daß sie nur eine Ausgeburt meiner Phantasie seien, und daß ich deßhalb gegen mich selbst Krieg führe.

Aber leider sind diese Denk- und Sprechübungen kein bloßes Phantasiebild, kein leeres Gaukelspiel, das man bloß in meinem Kopf treffen kann, nein, nein, Herr Müller! Das sind leibhaftige Geschöpfe, Wesen mit Fleisch und Blut, die auch nach dem 23. April 1861 noch in ihrer Schule herumliefen.

Nur noch ein Bischen Geduld, Hr. Müller! Es werden bald genug zürch. Lehrer als Augenzeugen vor Sie hintreten und Ihnen beweisen, daß jene angeblichen Phantasiebilder, Karrikaturen, Gespenster, wirkliche Gestalten Ihrer Schule sind. Hoffentlich wird dann allen Lehrern über meine Motive das rechte Licht aufgehen.

An einen Musterlehrer muß man die Grundforderung stellen, daß er den Muth habe, die Wahrheit zu sagen. Sie haben diesen Muth nicht, ein Sporn für mich, desselben mich um so mehr zu befleißen. Mit Vergnügen notire ich, daß im Kapitel Meilen das Geständniß abgelegt wurde, das „Neue" sei schon theilweise in Scherr's Pädagogik enthalten. Das andere wird nun auch noch kommen müssen.

J. Schäppi.

Zur Geschichte des schweizerischen Volksschulwesens.

Programm des Aargauischen Lehrerseminars u. s. w. 1863. Herausgegeben unter Mitwirkung der Lehrerversammlung von Joh. Kettiger, Seminardirektor. Baden, Zehnder. (Gr. Quart. 54 S.)

Wir folgen bei dieser Uebersicht der Anordnung des Inhaltes.

I. Abschnitt (S. 4 bis 20). Ueber die Besoldung des Volksschullehrers, Abhandlung von Kettiger. Es werden hauptsächlich die Fragen erörtert: 1) Wie groß soll die Besoldung des Volksschullehrers sein? — 2) Aus welchen Quellen soll sie fließen? — 3) Worin soll die Besoldung bestehen? — 4) Wie kann der Uebergang aus den ungenügenden Zuständen der Gegenwart in die besser befriedigenden der Zukunft bewerkstelligt werden, ohne die in Anspruch zu nehmenden Kräfte allzusehr anzustrengen?

1) Die Antwort auf die erste Frage sucht K. zunächst in den dießfälligen gesetzlichen Bestimmungen der schweizerischen Kantone und des Auslandes; er kommt S. 12 zu dem Schlusse, der Kanton Aargau dürfte in dieser Hinsicht die Gesetze des Kts. Thurgau in Betracht ziehen. Treffend ist die Stelle: „Wo in kommunaler Einrichtung, „in des Volkes Sitte und Beschäftigung so vieles übereinstimmend ist, wie z. B. im **Thurgau** und **Aargau**, da „bieten gesetzliche Bestimmungen des einen Kantons bei „aller Selbstständigkeit, die ein jeder von ihnen mit Recht „einhält, immerhin Gesichts- und Haltpunkte, welche zu

„beachten nicht bloß von der Staatsklugheit, sondern selbst „von der Staatsweisheit jeweilen gerathen ist."

Wir danken Herrn Kettiger recht innig für diesen Ausspruch. — Möchten nur die schweizerischen Staatsleiter, zunächst die HHrn. Erziehungs- und Seminardirektoren, denselben wohl beherzigen! — Die Originalitätssucht hat in der Schweiz schon viel Gutes verhindert oder zerstört, namentlich im Schulwesen. Fast zwei Dezennien hindurch vernahm man von der Aare her Verheißungen einer ganz neuen Kulturperiode, einer ganz originellen Gestaltung des Schulwesens; der lange Stillstand ergab nur ein bedauerliches Zurückbleiben hinter andern Kantonen. Wir sind weit entfernt, den guten Willen und die gute Absicht in Zweifel zu ziehen; aber vielseitige Erfahrung hat uns einen entschiedenen Widerwillen gegen alle geheimnißschwangern, dem gesunden Menschenverstande unbegreifliche Projekte eingeflößt. Solche Projektmacherei hat dem Schulwesen unendlich geschadet, und wenn sie gar als eine Kulturkrankheit unter den Schullehrern um sich greift, dann sind die Folgen sehr traurig: Zersplitterung der Kräfte, feindliche Gegenwirkung, Mißachtung und Herabwürdigung des vorhandenen Guten, Verwirrung, Stillstand und Rückgang.

Die Notizen über Besoldungsverhältnisse der Schullehrer in verschiedenen Staaten mögen manchen Leser interessiren. Indeß wird man nicht selten durch die allgemeinen Angaben amtlicher Berichte in dieser Sache etwas irregeführt. Die Schönfärberei ist auf diesem Gebiete fast Regel gewesen und ist es leider vielorts noch jetzt. Wenn es z. B. heißt, in Frankreich habe ein Elementarlehrer 700 bis 900 Fr. Jahresbesoldung, so ist nur zu erwägen, daß etwa 10,000 Gemeinden gar keine Elementarschule haben. Wenn in Württemberg derMinimalsatz auf 300—450 fl. lautet, so ist zu erwägen, daß von ca. 2500 „Schulmeistern" nur 79 (sage neunundsiebenzig) den höchsten Besoldungssatz (450 fl.) beziehen; daß eine große, sehr große Anzahl der Schulen durch „unständige" Lehrer besetzt ist, die etwa 150 fl. Einkommen haben. — In Stuttgart kommt auf 1853 Einwohner ein einziger „Schulmeister"; so in Ulm auf 1296, in Hall auf 1664, in Reutlingen auf 1305 u. s. f. — Auch in der Schweiz sind dergleichen irrthümliche Auffassungen vorgekommen und mögen jetzt noch vorkommen. Wenn z. B. in öffentlichen Berichten gesagt war, daß im Kanton Thurgau die Besoldung der Lehrer (1846) im „Durchschnitt" 205 Gulden betragen habe, Wohnung und Pflanzland nicht gerechnet, so war nebenbei zu bemerken, daß fast die Hälfte der Schulen nur vikariatsweise besetzt war, und die Vikare bezogen einen geringen „Wochenlohn", nur für die Schulwochen; viele Wochen waren sie ganz ohne Lohn. Wenn viel gerühmt wurde, daß im Thurgau von den Lehrern auch Landwirthschaft betrieben würde, so konnte man kaum wähnen, daß im Jahr 1847 erst in 64 Gemeinden dem Lehrer etwa eine halbe Juchart Land angewiesen war.

Was hat man nicht alles zu rühmen gewußt vom Schulwesen in Preußen, und wie wenig entsprach der wirkliche Zustand diesem Ruhme!

2) Als Quellen der Besoldung bezeichnet Hr. Kettiger: die Familie, die Gemeinde, den Staat, die Kirchengüter. Mit Recht spricht er sich gegen jene „Freischulen" aus, die auf Kosten der Lehrer konstituirt sind.

3) Die Besoldung soll bestehen aus Baarleistung des Staats und der Familie, aus Realleistung der Gemeinde.

4) Hinsichtlich des „Uebergangs" aus den jetzigen Zuständen in bessere (Aargauisches Volksschulwesen) ist Hr. Kettiger sehr bescheiden und vorsichtig. Er nennt es eine „große Errungenschaft", wenn nach „vierzig" Jahren, also im Jahre des Heils 1903! — die „meisten" Ortschaften (im Kant. Aargau) „freie Wohnung für den Lehrer besitzen". — Bei einem solchen Beispiel von Geduld und Langmuth*) müssen wir an die Brust schlagen und in Zerknirschung ausrufen: **Pater peccavi!** Hr. Kettiger sagt indeß S. 8: „Die Umstände „werden unwiderstehlich zu der jeweilen für billig und nothwendig er„achteten Besserstellung führen. Und wol gemerkt: die Umstände sind „stärker als die Menschen." Das ist jedenfalls ein Trost. Ja, wir hoffen zuversichtlich, daß nicht erst nach 40 Jahren, sondern viel früher, „die meisten Ortschaften im Kanton Aargau" ihrem Lehrer eine freie Wohnung, eine anständige zugleich, werden anweisen müssen, eben gezwungen durch die Umstände. Ueber diese „zwingenden Umstände" wollen wir ein andermal reden.

Der II. Abschnitt: „Unterricht und Schüler der Anstalt" — gibt uns ein anschauliches Bild von dem Seminar in Wettingen. Die Anzahl der Zöglinge beträgt in drei Klassen zusammen: 25 + 21 + 33 = 79, mit wenigen Ausnahmen Aargauer. — In XVI Lehrgegenständen wird Alles behandelt, was zunächst in den Kreis der Lehrerbildung gehören mag.

III. Abschnitt: Oekonomie der Anstalt.

Landwirthschaft. Gesammtareal: 42½ Juchart Acker- und Wiesland, dazu noch Garten und Waldboden. Einnahme: 8830.40 Ausgabe: 4108.46. Netto-Ertrag: Fr. 4412.95.

Wir vermissen hier eine Antwort auf die Fragen: Wie viel Zeit verwenden die Zöglinge der verschiedenen Klassen auf landwirthschaftliche Arbeit? Wie verhält sich das Pachtgeld (2000 Fr.) zu dem Kapitalwerth der Güter oder zum Pachtschilling, den das Publikum zahlen würde. Bemerkenswerth ist übrigens die Notiz (S. 36): daß die landwirthschaftlichen Arbeiten „seit einigen Jahren sehr bedeutend (!) vermindert wurden."

Eine Anregung

betreffend den Humor in der Schule.

Jeder Schulmann weiß, wie es im Schulleben mitunter auf gewisse Fragen des katechisirenden Lehrers oder des Examinators solche naive, komische und witzige Fragen absetzt, welche zeitlebens nicht wieder vergessen werden können. Wie Sonnenblicke fallen sie in die oft noch so dunkeln Schulstuben und bescheinen dann auf einmal lauter aufgeweckte Gesichter (bisweilen im eigentlichen Wortverstand) oder auch nur das geröthete des Lehrers allein, der dasteht im Schamgefühl seiner unerfahrenen, naiv oder überlegen zurechtgewiesenen verkehrten Lehr- und Frageweise. Schulanekdoten der angedeuteten Art werden auch häufig genug herumgeboten; der Hörer pflegt dabei zu lachen und wol auch Verwandtes aus eigenen Erlebnissen anzuknüpfen; allein wie in tausend Fällen lachen leichter ist als sagen warum gelacht wird, so denket er auch selten daran, den jedem Humor zu Grunde liegenden Ernst aufzusuchen und sich im Stillen Rechenschaft zu geben über das wirklich belehrende Moment der Anekdote, über das sachliche, methodische oder allgemein pädagogische Versehen der Frage, das psychologisch oder allgemein sprachlich Auffällige der Antwort.

Es wäre sicherlich mehr als bloße Anekdotenkrämerei, wenn von Einzelnen oder ganzen Lehrerkapiteln Sammlungen angelegt würden von solchen Schulanekdoten, welche theils wirklich erlebt, theils auch nur möglich — ob faktisch oder nicht — und dabei nicht trivial oder bloß lustig, sondern in dem angedeuteten Sinne belehrend wären. Daß wir unseres Ortes mit dieser Ansicht nicht allein stehn, bezeugt eine bereits in den Bericht der zürcherischen Schulsynode von 1861 aufgenommene Notiz, S. 36. Nach dieser wurde nämlich in dem Kapitel Pfäffikon ein sogenanntes Kapitelsblatt, d. h. eine Art Schulchronik angelegt, in welche „Beobachtungen aus der eigenen Schulführung oder solche, wie sie bei Schulbesuchen gemacht wurden, Schulanekdoten" ꝛc. fortlaufend eingetragen werden sollten. Der Berichterstatter fügte hinzu: „Wir hoffen, in der Folge Weiteres über den Fortgang dieses Versuchs berichten zu können, und sind überzeugt, daß, wenn ein Kapitel oder auch nur einige Mitglieder desselben die Pflege eines solchen Unternehmens sich angelegen sein lassen, nicht bloß manche kurzweilige Stunde sich schaffen, sondern auch viel Anregung, Belehrung und Zurechtweisung sich hineinbringen läßt." Und in dem letzten Bericht von 1862 heißt es nun, daß jenes Kapitelsblatt mit seinen Schulerlebnissen u. s. w. eines unterhaltenden und anregenden Einflusses nie ermangelte.

O. S.

Gesetzgebung und Verwaltung.

Zu den Rekrutenprüfungen.

Solothurn. Allgemeine Volksbildung ist Grundlage und Bedingung des öffentlichen und besondern Wohls, keines Volkes Vorrecht noch sein veräußerliches Eigenthum, sondern Gemeingut aller Völker.

*) Wasch' mir den Pelz und mach' ihn nicht naß!

Es wird und muß einst eine Zeit erscheinen, wo das Volk wirklich ein nach Möglichkeit gebildetes ist; aber bis dahin ist noch viel Versäumtes nachzuholen, Lückenhaftes auszufüllen, Verdunkeltes zu erhellen, Altes zu erneuern, Lockeres zu festigen, Schwaches zu kräftigen, Neues noch beizufügen. Das Volk emporzuheben, die Völker unter sich ebenbürtig zu machen, die Würde des Menschengeschlechtes in der Bildung seiner Stämme zu retten, darf uns Lehrern nicht als ein Traumgebild der Phantasie, ein Spiel philantropischer Wünsche erscheinen, sonst fehlet uns das Zeug, das uns zu Lehrern macht. Soll aber dem Volke, in seiner Gesammtheit, nach seinen Bedürfnissen, Lagen, Fähigkeiten Bildung zu Theil werden, so ist's absolute Nothwendigkeit, daß auf jedem Wege und durch jedes Mittel der wahre Stand **in puncto** Volksbildung ermittelt werde, damit nicht durch gemüthliche Selbsttäuschung das entsprechende Heilmittel in seiner Verborgenheit liegen bleibe. In dieses Kapitel reihen wir die Schulprüfungen mit den Rekruten ein. Diejenigen der dießjährigen Instruktionen erzeigten im Kt. Solothurn nachfolgende Resultate:

I. Abtheilung.

Lesen.				Schreiben.				Rechnen.			
1	**2**	**3**	**4**	**1**	**2**	**3**	**4**	**1**	**2**	**3**	**4**
44	61	57	25	34	44	65	35	74	42	40	20
II. Abtheilung.											
61	60	41	7	40	42	62	25	54	48	51	15
105	121	88	32	74	86	127	60	128	90	91	35

4 Rekruten konnten weder lesen, schreiben, noch rechnen; 2 konnten nicht schreiben, 4 nicht rechnen und 3 nicht lesen. Als sehr eigenthümlich ist zu erwähnen, daß 2 Rekruten recht ordentlich schreiben, dagegen auch nicht einen Buchstaben Gedrucktes lesen konnten.

Von den sämmtlichen Rekruten beider Abtheilungen zusammen, also 353 Mann, erhielten 34 die Durchschnittsnote gering. Diesen wurde nun während der Instruktionszeit täglich eine Stunde Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen ertheilt. Sie vertheilen sich, wie folgt: auf Solothurn-Lebern 2, Bucheggberg 1, Kriegstetten 2, Balsthal 4, Olten 4, Gösgen 7, Dorneck 5 und Thierstein 9.

Als man nach den Ursachen solcher Unfähigkeit Nachfrage hielt, wurde deponirt: 13 Rekruten behaupten, das in der Schule Erlernte seit ihrem Austritte nicht mehr geübt und somit wieder vergessen zu haben; 11 Rekruten wollen die Schule wegen Krankheit und Armuth sehr selten oder nur kurze Zeit besucht haben; 4 Rekruten erwiedern, trotz eines fleißigen Schulbesuches habe Nichts in den Kopf hinein wollen; 2 Rekruten endlich wollen die Schule gar nie besucht haben und, weil auf entlegenen Höfen wohnhaft, nie dazu angehalten worden sein.

Im Verhältniß zur Rekrutenprüfung des vorigen Jahres sind jedoch die Resultate der dießjährigen in jeder Beziehung günstig und es hat sich die Zahl der unfähigen um 3 Prozent vermindert.

Wir bedauern mit dem Korrespondenten des Volksschulblattes für die katholische Schweiz, dem wir diese Angaben entnehmen, wenn die Berichte über das Betragen der Soldaten auf ihrem Heimwege sich ungünstig aussprechen, und das um so mehr, wenn es wirklich wahr ist, daß die Zügellosigkeit dem verderblichen Schnapsgeiste auf Rechnung geschrieben werden könnte und selbst „Schulbuben" an verschiedenen Orten bei argen Exzessen betheiligt sein sollten. Da wäre es dann wirklich an der Zeit, daß die Behörden auf energische Mittel denken würden, wie solchem Unfug abgeholfen werden möchte; denn das erinnert zu stark an russische Verhältnisse.

Luzern. In seiner ordentlichen Sommersitzung hat der Große Rath das bisherige Sitzungsgeld für die Mitglieder des Erziehungsrathes von 3 auf 5 Fr. erhöht. Gegenüber dem Antrage auf das bisherige Taggeld, wurde mit Recht bemerkt, auf so „bettelmäßige" Weise solle man die Männer, die sich mit den höchsten Interessen des Staates zu befassen haben, nicht entschädigen wollen. In den Erziehungsrath wurden sodann gewählt: Hr. R.Rath Dula, als Präsident, und als Mitglieder: die HHrn. R.Rath Renw. Meyer, Sem.-Dir. Dr. Franz Dula, Gerichtsschreiber Ineichen von Ballwyl, Prof. Zähringer (an die Stelle des Hrn. R.Rath Stocker, der sich eine Wiederwahl verbat), Probst Leu und Inspektor Riedweg.

Literatur.

Andree. Der „Globus". Illustrirte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde. Chronik der Reisen und geographische Zeitung. Hildburghausen, bibliogr. Institut. 1862. Monatlich zwei Hefte in Groß Quart.

Eine geographische Zeitschrift, die eine freundliche Aufnahme verdient und sich schon einer bedeutenden Verbreitung erfreut. Das verdankt sie nicht etwa bloß den hübschen Illustrationen, welche Lebensbilder aller Erdgegenden veranschaulichen, sondern einer kundigen, umsichtigen und gewandten Redaktion. Dr. Andree (Consul der Republik Chile), ein Geograph, der sich schon durch frühere Arbeiten, z. B. auch durch seine Betheiligung an der „Zeitschrift für allgemeine Erdkunde" einen vortheilhaften Ruf erworben, möchte durch den „Globus" beitragen, der geographischen Wissenschaft in möglichst weiten Kreisen Freunde zu gewinnen. Er will ihn nicht zu einer Zeitschrift für die Fachgelehrten, also nicht zu einem Concurrenten der erwähnten Berliner „Zeitschrift" oder der Petermann'schen „Mittheilungen" machen, verfolgt aber dennoch die neuesten geographischen Forschungen mit allem Eifer, soweit sie einen allgemeinen Leserkreis interessiren können. Gerade mit dieser Richtung aufs Praktische, mit diesem Beiseitesetzen des nur den Fachmann interessirenden Spezialstoffs, mit dieser Betonung der Lebensverhältnisse der Natur und der Völker, so scheint uns, ist der „Globus" angethan, dem Lehrer der Geographie ein liebes und werthvolles, weil reichhaltiges, zuverläßiges, anziehend geschriebenes und hübsch ausgestattetes Magazin zu werden.

Man hat dem „Globus" vorgeworfen, er sei eine deutsche Wiederholung des **Tour du Monde**, und wir selbst fanden in den ersten Lieferungen in Text und Illustrationen etwas stark Französelndes, wie denn auch allerdings durch Vertrag manche Bilder der Pariser Zeitschrift in die deutsche übergingen; aber seitdem sich Andree der Sache angenommen, steht der „Globus", zunächst hinsichtlich des Textes, durchaus selbstständig da, und Verleger und Verfasser entwickeln eine anerkennenswerthe Rührigkeit, sich auch hinsichtlich der Illustrationen zu emancipiren.

Wir wünschen von Herzen, daß recht viele schweiz. Lehrer sich den „Globus" ansehen; er wird ihnen sicherlich gefallen. E.

Verschiedene Nachrichten.

Zürich. Ein Schulfest. Das Areal von Außersihl erstreckt sich über einen beträchtlichen Theil des Sihlfeldes. Auf diesem Gebiete dehnt sich in weiter Fläche der zürch. Vorbahnhof mit seinen zahlreichen Lagerplätzen, mit seinen Werkstätten, Wohngebäuden, Maschinen- und Güterschuppen aus. Ganz in der Nähe, im sogenannten Kräuel, sind innert dem kurzen Zeitraum von 3 Jahren zahlreiche Gebäulichkeiten ausgeführt worden, und noch immer erheben sich solche mit außerordentlicher Raschheit. Bereits sind mehrere neue Straßenzüge ausgeführt, die vielleicht in wenigen Jahren zu häuserreichen, schmucken Gassen sich gestalten.

Unter solchen Verhältnissen hatte sich die Einwohnerzahl der Gemeinde Außersihl außerordentlich gesteigert, und die Räumlichkeiten des Schulhauses vermochten die wachsende Schülermasse bald kaum mehr zu fassen. Ein vierter Lehrer ist diesen Frühling einstimmig berufen worden.

In richtiger Würdigung der bereits erwähnten raschen Bevölkerungszunahme machten sich die zuständigen Gemeindsbehörden bei Zeiten mit dem Gedanken an den Bau eines neuen, geräumigen Schulhauses vertraut. Ohne Zögern, aber gleichwohl mit reiflicher und allseitiger Ueberzeugung, sowie mit voller Zustimmung der Gemeinde griff man opferbereit das schwere Werk an und führte es mit Energie, Einsicht und wachsender Weitherzigkeit zur Vollendung.

Heute schon, beinahe innert Jahresfrist, erhebt sich auf weitem, freiem Plan und ungefähr im Mittelpunkt der Gemeinde, stolz und kühn der schöne Jugendtempel, wie seinesgleichen wohl wenige Landgemeinden aufzuweisen haben. Beinahe im Quadrat gebaut, enthält derselbe im ersten Stock einen geräumigen Gemeindesaal und zwei helle Arbeitsschulzimmer, im zweiten vier große Lehrzimmer, für je 60—70 Schüler berechnet, im dritten vier freundliche Lehrerwohnungen. Im

Erdgeschoß befinden sich nebst fünf Kellerräumen zwei Luftheizungsapparate, durch welche die sämmtlichen Schul- und Wohnzimmer des Hauses erwärmt werden. Die sehr weiten, geräumigen Corridor's bieten bei schlimmer Witterung den Schülern Raum genug zur Erholung. So wohl eingerichtet das Gebäude in seinem Innern ist, eben so imposant erscheint es von Außen. Vor dem Schulhause dehnt sich ein großer Spielplatz aus, und rings um dasselbe wird, wie wir hören, bald eine freundliche Anlage von Ziersträuchern die fröhlichen Sänger der Lüfte herbeilocken. Ueberdieß ist noch genügender Raum vorhanden zur Erstellung eines Turngebäudes.

Die Einweihung wurde auf den 10. Juni festgesetzt. War's wol anders möglich, als daß an diesem Ehren- und Freudentage nicht die ganze Bevölkerung den regsten, lebhaftesten Antheil nehmen sollte? Früh Morgens verkündten Schuß auf Schuß den Festtag. Herrlich strahlte die Sonne und freundlich lachte der Himmel. Ein Spaziergang durch die ungewöhnlich belebten, mit Guirlanden verzierten Straßen, wo Haus an Haus im Festesschmucke prangte, mußte auch den Unbetheiligten in eine ungewöhnlich heitere Stimmung versetzen. Und die einfachen aber sinnreichen Inschriften da und dort erklärten ohne weitern Commentar die Bedeutung des Tages.

Um 8 Uhr sammelten sich die Ehrengäste, Behörden, Lehrer und Schüler vor dem alten Schulhause; wehmuthsvolle Glockenklänge riefen sie um halb 9 Uhr als wie von einem Trauerhause weg, und doch blitzte aus den Augen der ca. 500 mit Musik begleiteten Schüler Jubel und Freude. Welch ein Contrast!

Die Feier in der Kirche eröffnete der gemischte Chor mit einem Lobgesang von Beethoven. Ein kurzes Gebet des Geistlichen folgte, worauf die Schüler das Weihelied von Wehrli „Kennst du das Amt" u. s. w. sangen. In Form einer Leichenrede gedachte nun der Geistliche des alten Schulhauses, der beiden ältern Lehrer, von denen der eine bereits vor einem Jahre ins Jenseits abgerufen worden, sowie der bisher herangebildeten Schüler, Groß und Klein. Kräftig ertönte darauf durch schwierige Passagen der Männerchor (die Himmel rühmen des Ew'gen Ehre, von Beethoven). Nach Beendigung der kirchlichen Feier bewegte sich der stattliche Zug unter Musik vor das neue Schulhaus.

In kurzen Worten betonte hier der Präsident der Baukommission namentlich die Uebereinstimmung, mit welcher Behörden und Gemeinde opferfreudig, zeitig, rasch und **ohne erst von einer Oberbehörde gemahnt worden zu sein,** das Werk an Hand genommen und durchgeführt haben. Die Mittheilung, es sei das Schulgut noch am Festmorgen Seitens der Nordostbahngesellschaft mit einem Geschenk von 5000 Fr. bedacht worden, überraschte und erfreute allgemein.

Nachmittags 1 Uhr sammelten sich die sämmtlichen Schüler wieder; aber dießmal fanden sich viele derselben in alt-schweizerischen Trachten, die Knaben meist mit Panzer, Hallbarden oder Spießen versehen, ein. Der Zug ordnete sich neuerdings, an der Spitze die durchweg hübsch Costümirten, und in stolzer Haltung bewegte er sich durch die beiden Hauptstraßen, sowie durchs Kräuelquartier zum neuem Schulhause. Hier war eine Bühne aufgeschlagen, vor welcher sich die Schüler, vom zahlreichen Publikum eingeschlossen, aufstellten, während sich die Costümirten zur Aufführung des von J. J. Sch., einem der Lehrer, verfaßten Drama „St. Jakob an der Sihl" bereit machten. Gewiß mußte die Darstellung um so anziehender erscheinen, als die Oertlichkeit der Ausführung zugleich der „Boden der Geschichte" ist. Die meisten Rollen wurden recht ordentlich, einige sogar vortrefflich gegeben, sofern man eben an die Befähigung der jungen Leute keinen unbilligen Maßstab legen will. Immerhin mag eben nicht übersehen werden, daß es unter solchen Verhältnissen keine Leichtigkeit ist, für jede Rolle eine geeignete Persönlichkeit zu finden. Trotzdem daß die Pausen zwischen den einzelnen Scenen etwas zu lange dauerten, so dürfte doch die Aufführung im Allgemeinen als eine gelungene bezeichnet werden.

Auf dem nahe gelegenen Festplatze harrte der ermüdeten Jugendschaar ein reichliches Abendessen, und der Rest des vom Himmel ganz begünstigten Tages floß bei verschiedenen Spielen nur zu bald dahin. Noch war der Jugend eine ganz besondere Freude zugedacht, indem ein in Außersihl wohlbekannter Jugendfreund bei einbrechender Nacht ein wirklich sehr schönes Feuerwerk abbrannte.

Wo umsichtige Behörden, gemeinnützige Gemeindsgenossen und treue Lehrer auf dem Gebiete der Jugenderziehung so zusammenwirken, da muß Heil und Segen dem Gemeinwesen erblühen und von Geschlecht auf Geschlecht sich vererben. L.

Redaktion: Dr. Th. Scherr, Emmishöfen, Thurgau, d. Z. im Auslande, dispensirt.
Boßhard, Seefeld-Zürich.

Anzeigen.

Ein Lehrer, in den mittlern Jahren, der neuern und alten Sprachen kundig, sucht eine Stelle in einer Anstalt oder als Hauslehrer. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

Möglichst einfaches und sicheres

Schriftsystem
für alle Sprachen
oder
Stenographische Pasigraphie.

Eine solche Schrift,
deren Vortheile bald werden allgemeiner begehrt werden, sollte jeder Lehrer lehren können.

Meine (nicht ideo- sondern phonographische) Pasigraphie bedarf nicht einer schwernothvollen Orthographie, kann von 7 bis 8-jährigen Kindern in einem Jahre bei mäßigster Stundenzahl vollständig erlernt werden, danach für eine andere Sprache in 1 bis 2 Wochen; des reifern Alters geübtes Auffassungsvermögen bedarf statt des Jahres 6 bis 12 Std. Zwei für Sprachenerlernung höchst wichtige Eigenschaften sind meiner Schrift vor allen bekannten andern Schriften eigenthümlich.

Preis per Exemplar ungeh. 85 Cts., gebd. 1 Fr. oder 1 Fr. 15 Cts. (resp. 7, 8 oder 9 Sgr.). Rabatt gegen die Postauslagen.

Hottingen bei Zürich.

Knobel, Lehrer.

Bei **Meyer** und **Zeller** in Zürich ist erschienen:

Zähringer, H. (Professor an der Luzerner Kantonsschule), Aufgaben zum praktischen Rechnen für schweiz. Volksschulen. 2te umgearbeitete Auflage. 12 Hefte.
Heft 1—8 à 15 Ct., Heft 9—12 à 30 Ct.
Preis der Auflös.: 3s—8s Heft à 25 Ct.
9s—12s Heft à 50 Ct.

Verlag von Fr. Vieweg und Sohn in Braunschweig.

J. G. Kitz, Lehrer der französischen und lateinischen Sprache an der Bezirksschule zu Liestal. Methodisches Lehr- und Lesebuch zur gründlichen Einführung in die französische Sprache. Umfassend: Grammatik, grammatische Uebungen, Lectüre und praktische Anleitung zum Sprechen und Schreiben. gr. 8. Fein Velinpapier. geh. Fr. 2. 70.

Dieses Lehr- und Lesebuch hat zum Zwecke, den Schülern nicht bloß das Verständniß der französischen Sprache, sondern auch einige Sicherheit sowohl im schriftlichen als mündlichen Gedankenausdrucke beizubringen und solche, welche längere Zeit auf ihre Ausbildung in diesem Fache verwenden können, zu einem ausschließlich in französischer Sprache gehaltenen Fortbildungscurse vorzubereiten und zu befähigen.

Indem wir hiemit die Herren Lehrer und Freunde der französischen Sprache auf ein theoretisch-praktisches Elementarbuch aufmerksam machen, welches die drei Hauptrichtungen des Sprachunterrichts, Verstehen, Sprechen und Schreiben, in seinen Kreis zieht, glauben wir behaupten zu dürfen, daß sich dasselbe, in dem Verhältniß seines äußern Umfanges zu seinem reichhaltigen Lehr- und Uebungsstoffe, als eines der wohlfeilsten Schulbücher dieser Art empfehlen läßt.

Um die Einführung dieses Lehr- und Lesebuchs in Lehranstalten zu erleichtern, ist jede Buchhandlung in den Stand gesetzt, auf 6 auf einmal bestellte Exemplare ein Frei-Exemplar zu bewilligen.

Vorräthig bei Meyer und Zeller in Zürich.

Verlag von Meyer & Zeller am Rathhausplatz in Zürich. — Druck von E. Kiesling.